



# Magazin, Hinterbehandlungs- und Lagerbeute im Vergleich

## Teil 12: Pro und Kontra

*Über das Jahr hinweg haben wir mit dieser Serie Einblick in die Betriebsweise dreier verschiedener Beutentypen gewonnen. Und wir haben festgestellt, dass es zu jeder Beute Für und Wider gibt. Die Entscheidung für einen Beutentyp wird dem Neueinsteiger oft durch den Imker, der ihm das erste Volk verkauft, abgenommen. Das Rähmchenmaß schränkt die Auswahl zwar ein, legt aber noch nichts fest. Am Ende der Serie fassen unsere drei Autoren noch einmal zusammen, warum sie sich für ihre jeweilige Beute entschieden haben.*



Armin Spürgin  
Fachberater  
für Bienenkunde  
in Baden

### Magazinbeute

Mein Vater, Karl Nikolaus, betrieb zusammen mit Imkermeister Karl Pfefferle die Magazinimkerschule Emmendingen. Da war ich schon als junger Bursche, zunächst mit Handlangerdiensten, später auch mit eigenen Vorführungen beteiligt. Karl Pfefferle, der eine weitgehend naturnahe Bienenhaltung vertrat, hat seine Erfahrungen in dem heute noch aktuellen Buch „Imkern mit dem Magazin“ verewigt. Als ich später in seine Fußstapfen als Fachberater im Regierungsbezirk Freiburg trat, war die Magazinimkerei bereits als Standard in der Fläche verankert. Dann tauchten die ersten Varroamilben auf, und uns wurde klar, dass nur mit einer flexiblen Beute und einer anpassungsfähigen Betriebsweise diese Herausforderung zu meistern war.

### Ein flexibles Beutensystem

Der separate Boden der Magazinbeute war und ist von unschätzbarem Vorteil. Er konnte ohne weiteres varroakonform angepasst oder einfach ausgewechselt werden. War früher die Lüftung im Deckel, hat man sie heute im Boden, kombiniert mit einer Varroa-Diagnoseschubblende. Ganz pfiffige Konstruktionen erlauben sogar wettergeschütztes Pollensammeln im Boden. Böden mit mehreren Fluglöchern machen in Verbindung mit Trennschieden ein Magazin zum Mehrvolk-Begattungskasten.

Die Zarge ist das Universalwerkzeug schlechthin. Sie stellt nicht nur den eigentlichen Bienenkasten dar, sie ist auch Ablegerkasten, Transportkiste für Honig- oder Leerwaben und Rähmchen mit Mittelwänden, Wabenlagerturm, manchmal sogar mäuseicherer Hort für einen Sack Zucker im Bienenhaus. Je einfacher die Bauweise, desto besser. Aber Griffleisten müssen sein! Falze sind überflüssig und erschweren nur unnötig den Bau aller Einzelteile. Auflageschienen für die Rähmchen sind bequem zum Verschieben der Waben, aber auch ein gutes Versteck für Wachsmotten und Beutenkäfer (wenn er kommen sollte). Als Deckel ist eine einfache, wasserfeste Platte ausreichend. Ich bevorzuge aber für jedes Volk einen Universaldeckel, mit dem ich füttern, Schwärme verhindern (Zwischenboden für Flugling) und Honig entnehmen (Bienenflucht) kann. Mitten im Winter und bis ins Frühjahr

Der Flugling mit Zwischenboden zur besseren Rückvereinigung ist nur mit einer Magazinbeute machbar. Foto: A. Spürgin



hinein füttere ich den Universaldeckel mit Isolierstoffen aus, denn die Bienen mögen die Stauwärme unterm Deckel, während eine Bodenisolierung nichts bringt. Eine ausladende Regenabdeckung zur Schonung des Holzes ist über Winter genauso sinnvoll wie in verregneten Sommern, wenn die Bienen mit dem Wassergehalt des Honigs zu kämpfen haben.

Mit der Magazinbeute muss nicht mit einzelnen Waben, sondern kann mit ganzen Zargen gearbeitet werden. Das beginnt mit der Erweiterung im Frühjahr, setzt sich fort bei der Schwarm-Kippkontrolle, der Honigentnahme und schließlich der Einengung auf den Wintersitz. Durch Teilung des Magazins können Ableger gebildet oder durch Aufeinanderstapeln Restvölker vereinigt werden. Aufgesetzte leere Honigwaben lecken die Bienen ruckzuck trocken. In Leerzargen kann sowohl die Ameisensäure als auch Futter angeboten werden.

### Was man als Nachteil sehen kann

Zur Schwarmkontrolle müssen die oft schweren Honigräume abgehoben werden. Dies geht am besten zu zweit, alles andere auch solo. Ich bevorzuge 9er Magazine. Neuerdings setzen manche auch zweiteilige Honigräume auf. Honigwaben kann man auch einzeln abernten und in nur halb gefüllten Zargen transportieren. Wer ohne Anstrengung professioneller arbeiten will, kann Hebehilfen einsetzen. So kann man ohne großen Zusatzaufwand ein paar Völker mehr halten, die diese Technik locker finanzieren. Gut ausgerüstete Magazinimker nehmen nichts in die Hand, was schwerer ist als eine Wabe.



*Horst Bartsch,  
Berlin  
Wanderimker  
seit 61 Jahren*

## Hinterbehandlungsbeute

Mein mir vom Vater 1950 geschenktes erstes Bienenvolk saß in einer Normalmaß-Hinterbehandlungsbeute. Damit war mir die „Anfänger-Entscheidung“ über die Beute abgenommen. Auch in den 1980er Jahren, bei dem rauen Klima in Brandenburg, speziell im Frühjahr, hatte ich keinen Grund, aus diesem wärmeökonomisch besten Beutensystem mit Blockaufstellung auszustiegen.

In den späten 80er Jahren habe ich mit einem Vereinskollegen in Wandergemeinschaft geimkert (gemeinsamer Transport, gegenseitige Hilfe bei Durchsichten auf dem Feld). Ich mit Wanderwagen, 42 Kuntzsch-Hinterbehandlungsstöcke, er im gleichgroßen Wanderwagen mit 12 Magazinstöcken. In Erinnerung geblieben ist mir nur das schwere gemeinsame Schleppen seiner Honigstöcke zum PKW in oftmals extrem schwierigem Gelände. Zugegeben, zu dieser Zeit gab es keine moderne Hebe- und Transporttechnik. Obwohl ich noch jung und kräftig war, entschied ich mich bereits damals, nicht auf Magazine umzustellen.

Aus heutiger Sicht (und wieder nur als Freizeitimker) fällt meine Wahl auf mehrere kleine Wanderwagen mit Hinterbehandlungsstöcken. Die große arbeits erleichternde Technik für Magazine rentiert sich meiner Meinung nach erst für größere Imkereien. Ich habe auf  $4 \times 2 \text{ m}^2$  insgesamt 16 Wirtschaftstöcke und transportiere diese kleinen Wanderwagen mit eigenem PKW (VAN) – meines Erachtens eine unschlagbar effektive Einheit.

### Hauptvorteil: kein schweres Heben

Die Arbeit ist physisch wesentlich leichter als beim Magazin, allerdings auch zeitaufwendiger – nichts nach dem Motto „Zeit ist Geld“ (wie z. B. für

einen Berufsimker). Für mich zählt, insbesondere jetzt im Alter, das ruhige und Körper schonende Arbeiten. Ich muss keine schweren Honigstöcke heben, denn ich habe jeweils mit der Wabenzange nur eine einzelne Wabe zu händeln. Der Wanderwagen bietet mir zudem einen geschützten Innenraum, in dem ich bei jedem Wetter arbeiten kann. Die Hälfte der Stöcke (untere Etage) bearbeite ich im Sitzen. Das reinste Sanatorium? Nein, denn wegen der Raumbegrenzung bei meinem Beutentyp auf nur zwei Räume ist in der Tat eine häufigere Durchsicht der Stöcke (die ganze Trachtsaison über) als im Magazin notwendig.

### Nachteile mit positiver Seite

Der Negativfaktor „Raumbegrenzung“ nimmt mit der steigenden Legeleistung heutiger Rasseweiseln und verbunden mit höheren Honigerträgen der Stöcke noch zu. Wie in den vergangenen Artikeln beschrieben, zwingt er, neben den häufigeren Durchsichten (alle 10 Tage), zu rigoroseren Schwarmverhinderungsmaßnahmen, wie dem prophylaktischen Schröpfen (Entnahme aller verdeckelten Brutwaben im Mai und oft noch einmal im Juni).

Auch muss ich öfter schleudern, da die Honigraumkapazität begrenzt ist (4 bis 5 Mal je Saison). Dieses eigentlich zeitliche Negativum erleichtert allerdings die Sortenhoniggewinnung und wird damit zu einem Positivum. Darin liegt ein großer Vorteil des Wanderwagens mit Hinterbehandlungsstöcken. Indem

ich unmittelbar nach dem Schleudern aus einer Tracht zur nächsten weiterwandere, sichere ich den Stöcken ein ständiges Trachtband. Jeder Imker weiß um den hohen Wert einer solchen Situation, ganz besonders für die Völkerentwicklung und -harmonie.

Der geschleuderte Honig aus meinem Beutentyp ist zumeist trockener; nie habe ich Probleme mit dem Wassergehalt gehabt, auch nicht bei empfindlichen Sorten wie Raps, Sonnenblume, Heide. Warum das so ist, weiß ich allerdings nicht (Beute aus Holz/günstige Luftventilationsparameter?)

### Mein Resumé

Das mehrmals als Nachteil der Magazinbeute betonte körperlich schwere Heben und Tragen von ganzen Honigstöcken ist die eine Seite. Unbestritten hat das Magazin große Vorteile, wie Entwicklung großer Stöcke, die zu maximalen Honigerträgen je Volk führen, sowie der geringere Zeitaufwand je Volk. Das entspricht offensichtlich den Zielvorstellungen vieler Imker.

Summa summarum hat meines Erachtens die Artikelserie zu allen drei Beutentypen verdeutlicht, dass der erfahrene Imker durch seine an den jeweiligen Beutentyp angepasste Völkerführung qualitativ gleichwertige Ergebnisse erzielen kann. Wer noch die richtige Beute sucht, kann nun abwägen. Wer schon seine Beute gefunden hat und mit ihr bestens zufrieden ist, hat hoffentlich trotzdem noch einige Anregungen erhalten.



So ein einachsiger Wanderwagen lässt sich mit dem PKW überall hin transportieren: Die Bienen profitieren von dem lückenlosen Trachtband und der Imker von der wetterunabhängigen Arbeitsmöglichkeit.  
Foto: H. Bartsch



*Dr. Friedrich Pohl, Bremen  
Biologe und  
Imker,  
Autor mehrerer  
Imkerbücher*

## Golz-Lagerbeute

Die Begriffe „Vorteil“ oder „Nachteil“ lassen sich von Fall zu Fall auch gegenteilig zuordnen. Hierzu ein Beispiel: Die Golzbeute erlaubt kein Abheben einer Zarge mit vollen Honigwaben – dies wird in der Magazinimkerei als Vorteil bewertet, da so ein schnelles Arbeiten möglich ist. Bei der Golzbeute werden die Honigwaben einzeln entnommen

- arbeitet werden: Kraft sparendes und erschütterungsarmes Arbeiten, kein Quetschen von Bienen zwischen Zargen.
- Schneller Überblick über das Volk, da Brut- und Honigraum auf einer Ebene liegen (anfängerfreundlich).
- Gleiche Arbeitshöhe für alle Waben, ermöglicht ein Rücken schonendes Arbeiten.
- Das Arbeiten ist je nach Unterstellhöhe im Stehen oder im Sitzen auf einer Stehhilfe oder ggf. auch von einem Melkschemel aus möglich. Die Beute kann von drei Seiten aus bearbeitet werden.
- Imkeranfänger und Patenimker stehen sich an der Beute gegenüber und können unschwer das Volk betrachten und darüber fachsimpeln.

- Bei der erstmaligen Besetzung der Beute mit einem Volk auf anderem Wabenmaß entsteht ein Mehraufwand, bis alle Waben auf das Golzmaß umgestellt sind. Es werden weniger Völker in diesem Wabenmaß zum Verkauf angeboten. Das Umstellungsproblem hat man nicht bei Erstbesiedelung mit einem Schwarm oder Kunstschwarm. Der Vorteil liegt im völlig neuen Wabenwerk, da man nur mit Mittelwänden arbeitet.

Ich bedanke mich für die vielen Zuschriften und Anfragen von Imkern, die sich für diese Beute interessieren. Es gab aber auch genauso viele Rückmeldungen von Golzimkern, verstreut in ganz Deutschland und umliegenden Ländern. Ich habe dabei gelernt, dass



◀ Erfahrener, überzeugter Golz-Imker: Jan Charpentier (Niederlande).

▶ Diese Jungimkerin startete mit Golzbeuten, weil sie keine Lust zum schweren Heben hat!  
Fotos: F. Pohl



und in Transportkästen gesetzt. Der Vorteil liegt hier im alleinigen Heben einzelner Waben, also im körperfreundlichen Imkern. Als Nachteil kann man empfinden, dass zusätzliche Waben-transportkisten nötig sind. Aber die Größe dieser Transportkisten ist frei wählbar: kleine Kästen, vielleicht mit Schultertragegurt, praktisch mit einem schnell verschließbaren Schiebe- deckel. Wer große Kästen verwendet, vielleicht gar für 17 Honigwaben, wird eine Schubkarre oder andere Tragehilfen verwenden – wenn die Waben noch honiggefüllt sind.

### Klare Vorteile

- Kein Heben von schweren Zargen.
- Der Brutraum kann direkt, ohne Abheben von Honigzargen, be-

### Nachteile oft nur auf den ersten Blick

- Die Beute ist nicht erweiterbar – sind alle Waben besetzt, ist die Beute maximal gefüllt. Vorteil: Man ist gezwungen, das Volk zu schröpfen (z. B. durch Bildung eines Brutablegers) und reduziert so automatisch die Varroabelastung des Volkes.
- Zur Honigernte kann keine Bienenflucht eingesetzt werden. Jede Wabe muss einzeln gezogen und abgefegt werden. Vorteil: Verwendet man eine Bienenabkehrvorrichtung, sammelt man die abgefegten Bienen in einem Hobbock. Durch Zuhängen einer gekäftigten Königin erhält man so sehr unkompliziert einen Kunstschwarm.

es deutlich mehr Verfahren der Varroabekämpfung mit Ameisensäure gibt, als allgemein bekannt, und fände es wünschenswert, wenn es einen Austausch hierüber in den Imkerzeitschriften und in Internetforen geben könnte. Auch freut mich, dass die Anzahl von Herstellern für diese Beuten (wie z. B. die Firma Holtermann) zunimmt und somit auch Innovationen entstehen. Je mehr Imker die Golzbeute verwenden, desto mehr Optimierungen sind möglich. So freut es mich, dass viele Lehrbienenstände sich auch zur Aufstellung einer Golzbeute zur Demonstration der Beuten- vielfalt entscheiden.

Diese Serie widme ich meinem Imkerfreund Jan Charpentier, der mit über 80 Jahren weiter mit viel Freude Golz- imkert.